649
647
653
643
658
638
698
598
548
148
Ende
Anfang

DIE SONNE

Dieses Blatt erscheint, außer Montag, alle Tage zu dem halbjährigen Preise von 1 fl. 48 kr., vierteljährig 54 kr., monatlich 18 kr. für Stuttgart; auswärts mit dem Post-Aufschlag von 1 fl. jährlich. Die Einrückungsgebühr beträgt für die Zeile 2 kr.

Alle Postämter nehmen Bestellungen an. — Briefe und Beiträge sind an die Redaction der Sonne, verlängerte Hauptstätterstraße Nr. 71 im Hintergebäude, einzusenden. Die Expedition besorgt Hr. L. Heltzschue, Eberhardstr. Nr. 65.

Nr. 164. Sonntag den 3. Dezember **1848.**

☞ Auf die „Sonne," deren entschiedene und würdige Haltung allseitige Anerkennung findet, werden auch für den Monat Dezember Abonnements angenommen.

Die Redaction.

Sonntagsbetrachtung.

Ein Wort zur Zeit an Alle und für Alle.*)

Vom Glauben kommt allein des Geistes Leben, —
Wenn auf dem Ocean die Schiffe beben,
Da gleitet er auf sturmempörter Bahn
Gefahrlos hin in seinem sich'ren Kahn.
Doch nicht der Glaube, den in finstern Zeiten
Die Scheiterhaufen frevelhaft entweihten;
Der Glaube ist es, der im Geiste thront,
Der tröstlich sagt, daß Gott im Menschen wohnt!
Der Geist vom Geist ist's, jener Himmelsglaube,
Der uns den Zweig des Friedens, wie die Taube,
In dieses öden Lebens Arche bringt
Und eine sündbefleckte Welt verjüngt;
Der Glaube, der in reinem Geiste gründet,
Und den man auch allein im Geiste findet.
Es heißt: „Der Größte sei des Kleinsten Knecht,
Dann thuet ihr nach meinem Beispiel recht;
Nicht sammelt Schätze, woran Motten zehren,
Umsonst sollt ihr des Himmels Botschaft lehren;
Nichts sollt ihr mit euch führen, als den Stab," —
Das ist die Lehre, welche Christus gab.
Die Jünger folgten, hohes Heil verkündend,
An sich die Macht des Christenglaubens findend!
Ein Christenbar' soll nicht dem Mammon fröhnen,
Der Meister will's, weh' denen, die ihn höhnen;
Sein Jünger soll entsagend, hehr und rein,
Den „Fischern" gleich, des Himmels Diener sein. —
Im Christenglauben liegt der Freiheit Saame,
Wie oft ward nicht des freien Glaubens Name
Jedoch zu einer Zwangsanstalt verdreht,
Statt Lieb' durch ihn des Hasses Saat gesä't?
Gott ist ein Geist! Im Geiste ihn zu ehren,
Sonur befahl der Meister euch zu lehren;
Der Geist der Wahrheit ist's zu jeder Zeit,
Der ewig gleich, sich ewig doch erneut!
Wo ist er denn der Geist des Herrn geblieben,
Der Geist, der will, daß wir uns Alle lieben?
Der Gottes-Geist, der durch die Zeiten geht,
Ist der, deß Hauch im frommen Glauben weht.
Wo find' ich ihn, wo soll ich ihn denn suchen?
Bei denen etwa, die, statt segnen, fluchen?
Nein, sie, wir Alle, haben längst verloren
Das klare Licht, wofür ein Gott geboren;
Wir haben nur den Schein, das Licht ist fern.
Auf's Neue muß man folgen jenem Stern,
Er wird auch uns des Heilands Krippe zeigen,
Wo sich in Demuth fromme Hirten neigen.

*) Wir geben hier den Anfang eines Gedichts, das uns von Rottweil zugekommen, und glauben, daß es durch seine natürliche, ächt christliche Auffassung gar wohl als Sonntagsbetrachtung hier eine Stelle finden kann.

Offenes Sendschreiben der Wahlmänner von Dürrmenz-Mühlacker an den Herrn Reichstagsabgeordneten Fetzer von Stuttgart.

Verehrter Mann!

Durch Ihre Erklärung im Beobachter vom 8. d. M. finden sich die hiesigen Wahlmänner aufgefordert, ihre Ansicht in der Frage, ob man im hiesigen Bezirke es wünsche, daß Sie Ihr Mandat als Landtagsabgeordneter für den Oberamtsbezirk Maulbronn deßhalb niederlegen, weil Sie durch Ihre Anwesenheit in der Nationalversammlung an der Theilnahme in der württembergischen Kammer verhindert seien, im Folgenden abzugeben:

Auch wir lebten, wie Sie, in der Hoffnung, es werde die Nationalversammlung in dem Geiste, dem sie ihr Dasein verdankt, ihre Aufgabe zu lösen wissen. Wir sehen uns getäuscht, wir sehen uns schwer betrogen von der Majorität dieser Versammlung! In dieser traurigen Lage hält uns nur noch die Hoffnung aufrecht, daß das Volk endlich die unwürdigen Abgeordneten mit allen erlaubten Mitteln von ihren Sitzen zu verdrängen wissen werde, um wahre Volksvertreter für sie senden zu können. Ohne diese Hoffnung müßten wir auf die Aussicht verzichten, daß es der Linken in der Nationalversammlung, zu deren aufrichtig und treu ergebensten Mitgliedern wir Sie zu zählen die Ehre haben, je gelingen möchte, der Größe, Einheit, Freiheit und Wohlfahrt des deutschen Volkes ein festes Fundament zu gründen. Ohne diese Hoffnung müßten wir Sie bitten, eine Versammlung zu verlassen, in der die Majorität, nebst dem, daß sie die Minorität terrorisirt, entweder nicht den Muth, nicht die Fähigkeit, oder aber, was uns immer überzeugender wird, nicht den Willen hat, dem Volke ehrlich beizustehen.

Eine Versammlung, welche die Ehre und Zukunft Deutschlands so wohlfeil Preis gibt, wie es durch eine Reihe von Beschlüssen in Frankfurt geschah, welche keine Hilfe, sondern nur schwache Ausdrücke des Bedauerns und Vermittlungsvorschläge zu finden weiß, wenn in Wien und Berlin vom Absolutismus der Fürsten die Volksrechte zu Boden getreten werden, wenn eines ihrer edelsten Mitglieder in Wien gemordet wird, dagegen aber durch ihr Ministerium alsbald Truppen marschiren lassen kann, wenn in Sigmaringen oder einem anderen kleinen Ländchen das Volk im Streite mit einer Dynastie ist, überhaupt durch ihre Organe nur energisch und rasch handeln läßt, wenn es sich um kühne Griffe gegen das Volk handelt — eine solche Versammlung hat ihre Auflösung bewirkt. Wir sehen uns daher nur durch die linke Seite in der Nationalversammlung entsprechend vertreten; die Majorität und ihre Beschlüsse sind für uns bloß so lange vorhanden, als es dem Volke nicht gelungen ist, durch wahre Volksabgeordnete die Majorität für sich zu haben, und deßhalb nur wünschen wir Ihr Bleiben in dem Parlamente. Wenn wir es endlich beklagen, daß unsere Regierung mit dem Wahlgesetze für eine constituirende Versammlung so lange ohne, wie es uns scheint, stichhaltige Gründe zaudert, und wir es für eine wahre Landescala-

© Stadtbibliothek Ulm, 2021. Signatur: 34 587;